

Dr. Susanne Borkowski

„Jetzt hält man mich für 'ne Rabenmutter...“

Mütter im Spannungsfeld der Vereinbarkeit von Familie und Beruf mit Blick auf den Übergang in die Kita

1. Hintergrund

Untersuchungen zeigen, dass die Doppel- und Mehrfachbelastungen, die aus dem Anspruch der Vereinbarkeit von Familie und Beruf resultieren, insbesondere bei Müttern zu dauerhaften Spannungszuständen führen (Kolip und Lademann 2016, S. 522ff). Für Alleinerziehende stellt sich die eigene gesundheitliche Lage oft noch stärker belastet dar, besonders wenn dies mit einem niedrigen sozioökonomischen Status, Migrationshintergrund und der Behinderung bzw. chronischen Erkrankung eines Kindes korreliert (BMFSFJ 2017; Rattay et al. 2017; Schröder 2017; Teubert und Pinquart 2012).

Die Kita soll für die Sicherstellung der Vereinbarkeit von Familie und Beruf eine Entlastungsfunktion übernehmen (Gleich 2005). An dieser Stelle lässt sich festhalten, dass die Ausbauprogramme für Kindertagesstätten in den letzten Jahren zu einer erhöhten Inanspruchnahme von Kitaplätzen durch Familien geführt haben, aber noch immer profitieren sozial benachteiligte Familien weniger davon (Olk 2013). Zur familiären Belastung durch die Arbeitswelt liegen eine Vielzahl (zumeist quantitativer) Studien vor, keine der Untersuchungen gibt jedoch Auskunft darüber, ob – und wenn ja welche – Stressoren sich durch die Kita und ihre Rahmenbedingungen für die Vereinbarkeit von Familie und Beruf ergeben bzw. welche Ressource die Kita auch im Rahmen möglicher Bewältigungsstrategien darstellt.

Ein besonderer Schwerpunkt der Kompetenzstärkung muss auf die Zeit des Eintritts in die Kita gelegt werden. Insbesondere Mütter werden während des beruflichen (Wieder)Einstiegs mit vielfältigen Anforderungen konfrontiert, die immer dann zu hohen Belastungen und Disstress führen, wenn Bewältigungsressourcen (z. B. aufgrund des sozioökonomischen und soziokulturellen Hintergrunds) nicht ausreichend zur Verfügung stehen. Damit der Übergang aus dem Elternhaus in die Kita subjektiv gelungen und selbstwertstärkend von Eltern und Kindern erlebt werden kann, ist das Wissen um Sorgen und Ängste grundlegend (Fthenakis 1999; Geene und Borkowski 2009, 2017). Zur Analyse des Erlebens von Kindern als aktiv Bewältigende des Übergangsprozesses ist die Datenlage inzwischen relativ breit. Es gibt jedoch lediglich wenige Studien, die explizit die Eltern und deren Bedarfe bei der Übergangsgestaltung berücksichtigen (Friederich 2011) bzw. fokussieren einige Untersuchungen nur einzelne Ebenen des Transitionsprozesses (z. B. interaktionale Ebene, Buse 2017). Darüber hinaus fehlt es auch an einer sozialogenspezifischen Betrachtung der Bewertung anstehender Entwicklungsaufgaben im Prozess des Übergangs.

Entlang des beschriebenen Forschungsstandes geht der Beitrag der Frage nach, welche Chancen und Herausforderungen sich mit Blick auf die Vereinbarkeit von Familie und Beruf aus der Sicht von Müttern unterschiedlicher Sozialogen ergeben. Er wird thematisieren, welchen Stellenwert aus ihrer Perspektive die Kita einnimmt und identifiziert Anschlussstellen für die Stärkung von Gesundheitspotenzialen in Familien.

2. Datenmaterial

Die hier vorgestellten Ergebnisse beruhen auf der Sekundäranalyse von Daten eines Lehrforschungsprojektes an der Hochschule Magdeburg-Stendal. Mit den aufkommenden Diskussionen um die Frühen Hilfen wurde von 2007 bis 2017 von den Studiengängen Angewandte Kindheitswissenschaften und Rehabilitationspsychologie eine gemeinsame Forschung durchgeführt, welche sich den Erfahrungen und den Bedarfen von jungen Müttern bezüglich Versorgungs- und Unterstützungsangeboten widmete. Mit Blick auf das Gesundheitssystem (Schwangerschaft und Geburt), die Kindervorsorge-Untersuchungen, die Angebote der Frühen Hilfen sowie der Übergang in die Kindertagesbetreuung wurde untersucht, wie insbesondere sozial benachteiligte Mütter die Zeit rund um die Geburt erleben und welche Präventionsbedarfe und Präventionsmöglichkeiten sich daraus ergeben. Zur Datenerhebung wurden mit Hilfe eines teilstrukturierten Leitfadens problemzentrierte Interviews geführt, der sich über den langen Erhebungszeitraum aufgrund veränderter gesetzlicher und gesellschaftlicher Bedingungen geringfügig angepasst werden musste. Die Erfassung von familiären psychosozialen Belastungen anhand einer modifizierten Form des Family Adversity Index (FAI) (Rutter und Quinton 1977) ermöglicht Aussagen zur Korrelation mit dem Sozialstatus.

Um einen möglichst stigmatisierungsarmen Zugang zu gewährleisten, fand die Kontaktaufnahme im Sozialraum, schwerpunktmäßig in sogenannten sozialen Brennpunkten, statt. Als gute Türöffner erwiesen sich bspw. Kindertageseinrichtungen, Mutter-Kind-Heime, Elterntreffs, die direkte Ansprache vor Einkaufszentren oder auf dem Spielplatz. Vereinzelt wurden auch Zugänge über Online-Flohmärkte oder Elternportale genutzt. Nachdem zu Beginn der Erhebungsraum ausschließlich auf den Landkreis Stendal begrenzt war, wurden 2012 über ein Lehrforschungsprojekt Mütter aus Berlin-Hellersdorf einbezogen und die Studie später bundesweit ausgedehnt. Insgesamt konnten so 156 Interviews mit Müttern sowie auch mit einzelnen Vätern (n=6) geführt werden.

Für die Frage nach Chancen und Herausforderungen, die sich für die Gestaltung eines gesundheitsförderlichen Settings „Kita“ aus Sicht von Müttern mit unterschiedlichem Sozialstatus ergeben, wurde in der Sekundäranalyse der Fragenkomplex zum Teilbereich Kita inhaltsanalytisch nach Mayring (2015) ausgewertet (Borkowski 2019). Dabei wurde deutlich, dass Problemstellungen bezüglich der Vereinbarkeit von Familie und Beruf einen hohen Stellenwert besitzen.

3. Ergebnisse und Diskussion

Kita als Schlüsselement für Vereinbarkeit von Familie und Beruf

„wenn se jez [...] Krippen den Krippenplatz nicht hätte, wüsste ich ja nich wohin mit mein Kind und könnte nich meine Ausbildung nachgehen.“ (155 Z:502-508)

In vielen Sequenzen wird beschrieben, dass aufgrund nicht ausreichender Kita-Plätze die Vereinbarkeit von Familie und Beruf gefährdet ist. Dabei sind es zumeist Mütter mit niedrigem Sozialstatus, die negative Erfahrungen artikulieren. Der bekannte Mangel an Plätzen führt dazu, dass Eltern zum Teil „bei Dreien angemeldet“ sind und „gucken, wo [sie] angenommen werden“ (129 Z:640-641). Man muss sein Kind auf jeden Fall „rechtzeitig anmelden“ (180 Z:297-314). Die Angaben der Mütter dazu reichen von „geföhlt schon vor der Schwangerschaft“ (1166 Z:572-584) über die Anmeldung mit Erhalt des Mutterpasses, im sechsten Schwangerschaftsmonat, gleich nach der Geburt bis zu einem halben bzw. ganzen Jahr vor Wunscheintrittsdatum. Es gibt Ausnahmefälle, die von kurzen Wartezeiten berichten bzw. sich das Datum für den Start der Betreuung aussuchen konnten.

Sind finanzielle Ressourcen vorhanden, verzichten Mütter erst einmal auf die Inanspruchnahme eines Platzes oder verschieben den Eintritt in die Kita. So kann der Druck bei der Platzsuche verringert werden und da der Krippenplatz kostenintensiv ist, „*behalten [sie] ihn lieber zu Hause. Also er kommt später, der Kindergarten und in die Krippe werden wir ihn wohl nicht geben.*“ (I9 Z:233-239)

Während Mütter mit hohem Sozialstatus aufgrund des pädagogischen Konzeptes um den Platz in einer Wunsch-Kita kämpfen und diesen durch frühzeitige Anmeldung sicherstellen, sind es bei Müttern aus sozioökonomisch benachteiligten Lebenslagen vordergründig Zwänge des Einstiegs/der Fortsetzung von Ausbildung oder Beruf sowie die Höhe der Kosten, die die Platzsuche bestimmen. Auch die Wartezeit wird zu einem Auswahlkriterium für Kita-Plätze und löst damit die Frage nach eigenen Wünschen und Vorstellungen ab.

Für die Vereinbarkeit von Familie und Beruf stellt die Ungewissheit bezüglich eines gesicherten Wiedereinstiegs eine große Belastung dar. Am stärksten betroffen sind hier Mütter mit niedrigem Sozialstatus. Aber auch wenige Mütter mit hohem Sozialstatus schildern diese Probleme, speziell dann, wenn sie nicht über die notwendigen finanziellen Mittel verfügen, um den Ausfall zu kompensieren. Die Bindung eines Platzes an die Bescheinigung einer Arbeits-/Ausbildungsstelle wird als Hindernis beschrieben, denn ein Nachweis über einen Kita-Platz ist vielfach der Schlüssel für eine (Wieder)Aufnahme einer Beschäftigung. Hier besteht die Hoffnung, dass Sonderregelungen für Mütter in besonderen Lebenslagen gelten, ggf. bei Ausbildung oder Arbeit ein Platz zur Verfügung gestellt wird. Dazu sind die Aussagen der Mütter allerdings widersprüchlich. Die Bevorzugung bei der Vergabe von Plätzen auf Grundlage des Nachweises der Ausbildung oder Berufstätigkeit wird zum Teil beschrieben, von einzelnen aber auch widerlegt.

Belastungen durch (Neu)Definition der eigenen Rolle

„[...] für mich eigentlich so‘ne richtig schwere Zeit, wo ich auch in son‘ ein richtig tiefes Loch gefallen bin.“ (I109 Z:311-316)

Grundvoraussetzung für einen gelingenden (Wieder)Einstieg in Ausbildung oder Beruf ist die erfolgreiche (Neu)Definition der Rolle als Mutter eines Krippen- bzw. Kindergartenkindes. Die vorliegenden Schilderungen des Transitionsprozesses lesen sich durchgehend problematisch. Die Mütter sind mit sich selbst im Konflikt; beschreiben Trennungsschmerz, das plötzliche Verlassenheit zu Hause sowie ein schlechtes Gewissen. Während das ‚Alleinsein‘ für Mütter mit hohem Sozialstatus durchgehend ein vorübergehendes Stadium im Zeitraum der Eingewöhnung darstellt, bleibt es für Mütter mit niedrigem Sozialstatus oft ein lang anhaltender Zustand. Insbesondere dann, wenn Mütter keine neue Aufgabe haben und Kinder den Übergang erfolgreich meistern, verstärkt sich das negative Gefühl:

„[...] hatte ich eigentlich das Gefühl, das er sich relativ schnell auch äm ja an die an die Erzieher und die anderen Kinder gewöhnt hat und sich auch schnell binden konnte. Für mich war’s sehr, sehr schwierig, weil als ich dann wieder so ganz alleine zu Hause sitz‘, ja und gar keine Aufgabe im Prinzip hast.“ (I109 Z:305-316)

Ob und wie gut die Neuausrichtung der eigenen Rolle gelingt, wird auch davon beeinflusst, welchen Sinn die Mütter der Betreuung durch die Kita geben können. Die erlebte Norm der Vereinbarkeit von Familie und Beruf wird an vielen Stellen kritisch infrage gestellt, zumeist von Müttern mit niedrigem Sozialstatus. Auffällig ist, dass aber insbesondere diese Mütter einen sehr frühen Kita-Einstieg beschreiben. Zwänge sind dabei Ausbildungs-/ Studienbeginn oder -fortsetzung sowie fehlende finanzielle Mittel. Die Mütter meistern die Anforderungen, fragen sich aufgrund ihrer persönlichen Einstellung zum Familienleben

jedoch nach dem Sinn, insbesondere dann, wenn die gemeinsamen Zeiten mit dem Kind auf „ne Stunde oder so.“ (I140 Z:21-32) begrenzt sind.

Im Ergebnis haben Mütter ein schlechtes Gewissen, das sich in vielen Beschreibungen des Übergangs in die Kita andeutet: „Jetzt hält man mich für 'ne Rabenmutter [...]“ (I37 Z: 445). Ein Grund ist die Sorge, Entwicklungsschritte zu verpassen. Mütter mit hohem Sozialstatus haben hier aufgrund ihrer finanziellen Ressourcen Wahlmöglichkeiten und entscheiden sich, auszusteigen oder ihre Arbeitszeit zu reduzieren und haben „zumindest zwei Tage die Woche wo [sie sich] nur um die Kinder kümmern [können]“ (I170 Z:529-539).

Sorge um das Wohlbefinden der Kinder

„Wir haben die Möglichkeit zu arbeiten und wissen unseren Kindern geht's da gut und finde ich, find ich super.“ (I112 Z:719-721).

Wenn subjektiv das Gefühl des Wohlbefindens der Kinder besteht, wird dies für die Vereinbarkeit von Familie und Beruf als große Entlastung empfunden. Im Gegenzug erleben die Mütter Stress, wenn die Kinder nicht gut mit dem Kita-Alltag klarkommen und können auch die Rückkehr in das Berufsleben nicht bewältigen. Mütter verweisen auf verschiedene Strategien, um das Wohlbefinden der Kinder bereits vor Einrichtungsbesuch positiv zu beeinflussen. Die Daten zeigen, dass das Reinwachsen des Kindes in die Rolle als Kita-Kind durch lange Eingewöhnungsphasen sich insbesondere für Mütter mit hohem Sozialstatus als wichtige Bewältigungsstrategie erweist. Hingegen betonen ausschließlich Mütter mit niedrigem Sozialstatus die Bedeutung von vorherigen Gruppenerfahrungen und bereits bestehenden Sozialkontakten. So nehmen diese Mütter vor dem Kita-Eintritt an Krabbelgruppen und Müttertreffs teil, um Kinder auf den Kontakt mit anderen Kindern vorzubereiten, versuchen Kontakte zu Eltern und Fachkräften zu knüpfen, bewerten dies besser, „als wenn man da so ins kalte Wasser zu irgendwelchen Fremden geworfen“ (I166 Z:567-570) wird. Dabei formulieren sie ganz deutlich, dass sie nach Eintritt der Kinder in die Kita solche Angebote nicht mehr annehmen würden, da das Ziel, ‚Kinder unter Kinder‘ zu bringen, dann durch die Kita erreicht ist.

Die Sorgen um das Wohlbefinden der Kinder nehmen mit dem Wissen um chronische Erkrankungen bzw. Handicaps der Kinder zu und werden von Ängsten der Mütter um die Anerkennung des Kindes im Kita-Alltag begleitet. Die Ergebnisse zeigen, dass Verständnis und Akzeptanz sowie das Aufzeigen von Hilfsangeboten bereits im Prozess des Übergangs Mütter psychisch entlasten und die (Neu)Definition der eigenen Rolle positiv unterstützen. Allerdings bleibt festzuhalten, dass negativen Beschreibungen von Müttern mit niedrigem Sozialstatus bislang auf andere Erfahrungen hindeuten.

Auffällig ist, dass das Thema einer zunehmenden Infektionsrate der Kinder Mütter schon vor dem Kitabesuch beschäftigt und der Zusammenhang von Gesundheit der Kinder und Kitabesuch antizipiert wird. Insbesondere Erfahrungen von längeren Krankheitsphasen des Kindes, aber auch Berichte aus dem Familien- und Bekanntenkreis tragen dazu bei, dass bereits vor Eintritt die Sorge vor möglichen Erkrankungen als Stressor vorhanden ist. Gleichzeitig zeigt sich, dass das Wissen darum und damit verbunden die frühzeitige Entwicklung von Strategien für den eintretenden Krankheitsfall sowie der Rückgriff auf soziale Unterstützung – unabhängig vom Sozialstatus der Mütter – hier positiv entgegenwirken können.

Rahmenbedingungen beeinflussen die Handhabbarkeit

„Man hat einfach immer diesen Zeitdruck [...] um ihn denn abzuholen, weil sonst gibt's ja dann Ärger". (I30 Z:747f)

Die Öffnungszeiten der Kita wirken unmittelbar auf das Wohlbefinden der Mütter. Nichtausreichende Öffnungszeiten verursachen aufgrund der Gefährdung der Vereinbarkeit von Familie negativen Stress bei den Müttern. Dabei handelt es sich um ein sehr häufiges - ausschließlich von Müttern mit niedrigem Sozialstatus – eingebrachtes Thema. Die Alltagsorganisation ist mit Blick auf Öffnungszeiten besonders schwierig, wenn Mütter alleinerziehend und/oder berufstätig sind oder mehrere Kinder im Haushalt leben. Verstärkt werden Spannungszustände durch die Androhung bzw. Einforderung von zusätzlichen Gebühren bzw. Strafgeldern, wenn Zeiten überschritten oder hinzugekauft werden müssen.

„[...] die Kita die öffnet erst um 7 Uhr und für jede, also man hat die Möglichkeit das sie noch früher öffnet also zum Beispiel ne halbe Stunde das man 6 Uhr dreißig hin oder 6 Uhr und man muss dann für jede angebrochene halbe Stunde 20 Euro zahlen.“ (I147 Z:220-275)

Als positiver Mediator wirkt die soziale Unterstützung durch die Familie, da diese Defizite in den Betreuungszeiten ausgleichen kann. Allerdings sind es gerade Mütter mit niedrigem Sozialstatus, die hier über wenig Potenzial verfügen bzw. für die die Inanspruchnahme mit viel Logistik verbunden ist. Die Organisation verschiedener Betreuungspersonen zur Sicherung der Vereinbarkeit von Familie und Beruf erfordert viel Kraft und Zeit und verursacht neben Ausbildung und Beruf zusätzlichen Stress. Für Mütter im Schichtdienst erweist es sich als besonders herausfordernd, denn *„da muss wer anders sie abholen, das ist immer ein bisschen schwierig“ (I61 Z:15-26)*. So verwundert es nicht, dass diese Mütter im Zusammenhang mit fehlender sozialer Unterstützung auch von gescheiterten Versuchen des Wiedereinstiegs in Ausbildung und Beruf berichten.

4. Zusammenfassung

Die vorgestellten Ergebnisse zeigen, dass dem Eintritt in die Kita und der dabei erlebte Unterstützung eine Schlüsselposition für Vereinbarkeit Familie und Beruf zukommt. Zwar wird im Hinblick auf die Vereinbarkeit von Familie und Beruf die Sorge um einen gelingenden Übergang der Kinder thematisiert, tritt aber in den Schilderungen hinter den Ausführungen der Herausforderungen für die eigene Person zurück. In der Analyse konnte gezeigt werden, dass die Veränderungen angstvoll besetzt sind. Das Gefühl des ‚Alleinzurückbleibens‘, das durchgehend beschrieben wird und sich vielfach durch fehlenden Berufs- oder Ausbildungseinstieg zu einem Dauerzustand ausweitet, bietet einen wichtigen Anknüpfungspunkt für gesundheitsförderliche Aktivitäten durch die Kita.

Neben kita-internen organisatorischen Prozessen und Abläufen sind es hauptsächlich Maßnahmen auf der kontextuellen Ebene, die Entlastung schaffen können und damit einen großen Einfluss auf das Gelingen haben. Die Doppel- und Mehrfachbelastungen, die aus dem Anspruch der Vereinbarkeit von Familie und Beruf resultieren, können insbesondere bei Müttern mit niedrigem Sozialstatus zu dauerhaften Spannungszuständen führen. Ausreichende und bedarfsgerechte Kitaplätze stellen den wichtigsten Moderator für die Entlastung dar. Hier sind trotz des quantitativen Ausbaus in den vergangenen Jahren nach wie vor Defizite zu verzeichnen, die dazu führen, dass Mütter ohne Arbeit das Gefühl eines ‚Zwei-Klassen-Betreuungssystems‘ haben, da die Handhabbarkeit des finanziell oft dringend benötigten Ausbildungs- und Berufs(wieder)einstiegs ohne Kita-Platz unmöglich wird. Die Vereinbarkeit von Familie und Beruf bleibt so für Mütter, ohne familiäre und soziale

Unterstützung, schwer zu bewältigen. Dies manifestiert sich in Zwängen für einen frühzeitigen Ausbildung-/Studienbeginn oder dessen Fortsetzung. Dies wird oft begleitet von Spannungszuständen aufgrund der eingeschränkten Betreuungs- und Öffnungszeiten, geringen Zeitressourcen für die Kinder, fehlenden Regenerationszeiten und Verunsicherung in der eigenen Rolle.

Literatur- und Quellenangaben:

BMFSFJ (2017): Perspektiven für Familien mit Migrationshintergrund in der Arbeitswelt. Ergebnisse des Zukunftsgesprächs am 20. Juni 2017 im Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend. Berlin.

Borkowski, Susanne (2019): Herausforderungen soziallyagenbezogener Gesundheitsförderung in Kindertageseinrichtungen: Perspektiven sozial benachteiligter Mütter. Diss. MLU Halle. Verfügbar unter: <http://dx.doi.org/10.25673/13863>

Buse, Miriam (2017): Eltern zwischen Kindertageseinrichtung und Grundschule. Rekonstruktion interaktionaler Prozesse und transitionstheoretische Reflexionen. Wiesbaden: Springer VS.

Friederich, Tina (2011): Zusammenarbeit mit Eltern - Anforderungen an frühpädagogische Fachkräfte. Eine Expertise der Weiterbildungsinitiative Frühpädagogische Fachkräfte (WiFF). Stand: Dezember 2011. München: Dt. Jugendinst.

Fthenakis, Wassilios E. (1999): Transitionspsychologische Grundlagen des Übergangs zur Elternschaft. In: Wassilios E. Fthenakis, Martina Eckert und Michael von Block (Hg.): Handbuch Elternbildung. Opladen: Leske + Budrich, S. 31–68.

Geene, Raimund; Borkowski, Susanne (2009): Neue Wege in der Elementarpädagogik und die spezielle Problematik im Übergang Kindertagesstätte – Grundschule. In: Diana Wenzel, Gisela Koeppel und Ursula Carle (Hg.): Kooperation im Elementarbereich. Eine gemeinsame Ausbildung für Kindergarten und Grundschule. Baltmannsweiler: Schneider-Verl. Hohengehren, S. 156–166.

Geene, Raimund; Borkowski, Susanne (2017): Transitionsansatz und Frühe Hilfen: Wie erleben junge Mütter den Prozess der Familienwerdung? In: Jörg Fischer und Raimund Geene (Hg.): Netzwerke in Frühen Hilfen und Gesundheitsförderung. Neue Perspektiven kommunaler Modernisierung. Unter Mitarbeit von Linda Gerigk. 1. Auflage. Weinheim, Basel: Beltz Juventa, S. 211–228.

Gleich, Johann Michael (2005): Arme Kinder in katholischen Tageseinrichtungen für Kinder. Untersuchungen, Anregungen und Empfehlungen für die Arbeit in den Einrichtungen. Freiburg im Breisgau: Lambertus.

Kolip, Petra; Lademann, Julia (2016): Familie und Gesundheit. In: Klaus Hurrelmann und Oliver Razum (Hg.): Handbuch Gesundheitswissenschaften. 6., durchgesehene Auflage. Weinheim, Basel: Beltz Juventa, S. 517–541.

Mayring, Philipp (2015): Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken. 12., überarbeitete Auflage. Weinheim, Basel: Beltz.

Niesel, Renate; Griebel, Wilfried (2015): Übergänge ressourcenorientiert gestalten: Von der Familie in die Kindertagesbetreuung. 1. Aufl. Stuttgart: Kohlhammer Verlag.

Olk, Thomas (2013): Alle Kinder gezielt fördern. In: DJI Impulse 2013 (1), S. 16–19. Online verfügbar unter www.dji.de/fileadmin/user_upload/bulletin/d_bull_d/bull101_d/DJIB_101.pdf, zuletzt geprüft am 18.07.2018.

Teubert, Daniela; Pinquart, Martin (2012): Belastungen der Eltern chronisch körperlich kranker Kinder. In: Martin Pinquart (Hg.): Wenn Kinder und Jugendliche körperlich chronisch krank sind. Psychische und soziale Entwicklung, Prävention, Intervention. Wiesbaden: Springer VS, S. 84–99.

Rattay, Petra; Lippe, Elena von der; Borgmann, Lea-Sophie; Lampert, Thomas (2017): Gesundheit von alleinerziehenden Müttern und Vätern in Deutschland. Robert Koch-Institut.

Rutter, Michael; Quinton, David (1977): Psychiatric disorder- Ecological factors and concepts of causation. In: Mc Gurk, Harry, editor. (Hg.): Ecological factors in human development. Amsterdam: North-Holland Publ, pp. 173–187.

Schröder, Esther (2017): Alleinerziehend – ein Kaleidoskop von Lebens- und Arbeitssituationen. Eine Befragung von alleinerziehenden erwerbsfähigen Leistungsberechtigten im Land Bremen. Hg. v. Arbeitnehmerkammer Bremen.

Kontakt

Hochschule Magdeburg-Stendal
Dr. Susanne Borkowski
Osterburger Str. 25
39576 Stendal
03931/2187 3854
Susanne.borkowski@h2.de
<https://www.hs-magdeburg.de>

POLITIK
MACHT *mach*
GESUNDHEIT
GENDER
IM FOKUS



Karikatur: Renate Alf

„Jetzt hält man mich für 'ne Rabenmutter..“

Mütter im Spannungsfeld der Vereinbarkeit von Familie und Beruf

Dr. Susanne Borkowski (MSW)
Vertretung der Professur kindliche Entwicklung und
Gesundheit
Hochschule Magdeburg-Stendal

Kongress Armut und Gesundheit 2020

www.armut-und-gesundheit.de

https://twitter.com/Kongress_AuG

Problemstellung

- Doppel- und Mehrfachbelastungen, die aus dem Anspruch der Vereinbarkeit von Familie und Beruf resultieren, belasten Mütter (Kolip und Lademann 2016, S. 522ff)
- Alleinerziehende noch stärker belastet, insbesondere in Korrelation mit
 - niedrigem sozioökonomischen Status, Migrationshintergrund und der Behinderung bzw. chronischen Erkrankung eines Kindes (BMFSFJ 2017; Rattay et al. 2017; Schröder 2017; Teubert und Pinquart 2012)
- Kita wird wichtige Rolle zugeschrieben
 - aber: nur wenig Wissen über konkrete Bedarfe und Bewertungen von Müttern

Datenmaterial

- 121 leitfadengestützte Interviews eines Lehrforschungsprojektes an der Hochschule Magdeburg-Stendal aus den Jahren 2007-2017 (von 156)
- Mütter (n=115; Väter n=6)

Hypothese	Leitfragen
6.6 Kita Kita wird als unterstützend empfunden	6.6 a) Wie beurteilen Sie die Kita ? 6.6 b) Hilft Ihnen die Kita, wenn Sie spezielle Fragen/ Probleme/ Unterstützungsbedarf haben? Welche Barrieren/ Ängste gibt es?

- **Klassifikation nach Sozialstatus** durch Anwendung des Family Adversity Index (FAI) (Rutter & Quinton 1977)
 - Erfassung von familiären psychosozialen Belastung
 - 0 = niedriger FAI (hoher Sozialstatus n=39)
 - Ab 2 = hoher FAI (niedriger Sozialstatus n=82)
- **Methodik der Datenanalyse**
 - Qualitative Inhaltsanalyse nach Mayring (strukturierende Inhaltsanayse) (Mayring 1999; 2000; 2015)

Kita als Schlüsselement für Vereinbarkeit von Familie und Beruf

„wenn se jez [...] Krippen den Krippenplatz nicht hätte, wüsste ich ja nich wohin mit mein Kind und könnte nich meine Ausbildung nachgehen.“ (I55 Z:502-508)

- nicht ausreichender Kita-Plätze die Vereinbarkeit von Familie und Beruf
 - Fehlen von Plätzen insb. von Müttern mit niedrigem Sozialstatus geschildert
- Entgegenwirken durch:
 - Anmeldungen in verschiedenen Kitas („*bei Dreien angemeldet*“ I29 Z:640-641)
 - Frühzeitige Anmeldung („*geföhlt schon vor der Schwangerschaft*“ I166 Z:572-584)
- (Wieder)Einstieg ohne Kita-Platz oftmals unmöglich
 - Negativkreislauf: ohne Kita-Platz keine Arbeits-/ Ausbildungsstelle ohne Nachweis Arbeits-/ Ausbildungsstelle kein Kita-Platz
 - Widersprüchliche Aussagen über Sonderregelungen für Mütter in besonderen Lebenslagen

Belastungen durch (Neu)Definition der eigenen Rolle

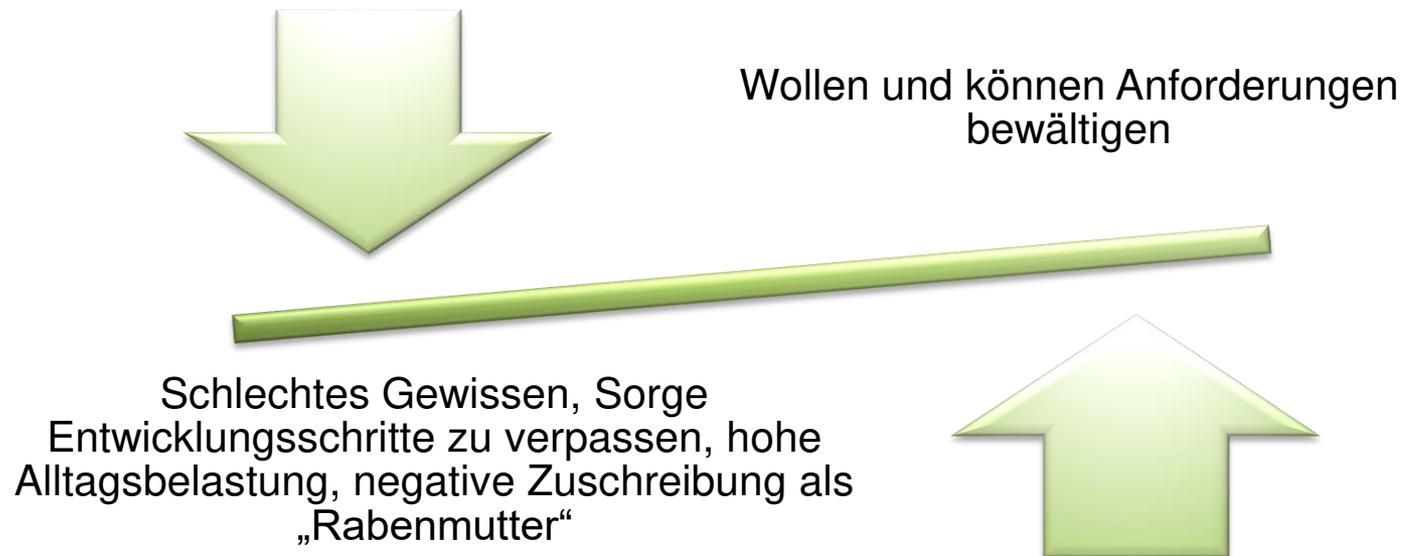
„[...] für mich eigentlich so‘ne richtig schwere Zeit, wo ich auch in son‘ ein richtig tiefes Loch gefallen bin.“ (I109 Z:311-316)

- Schilderungen des Transitionsprozesses durchgehend problematisch
- Mütter mit sich selbst im Konflikt
 - Trennungsschmerz,
 - plötzliches Alleinsein zu Hause
 - ein schlechtes Gewissen

Insbesondere bei fehlendem Berufs- oder Ausbildungseinstieg kann das negative Empfinden sich zu einem Dauerzustand ausweiten und wirkt einem subjektiv gelungenen und selbstwertstärkenden Transitionsprozess entgegen.

Belastungen durch erlebte Norm Vereinbarkeit Familie und Beruf

„Das find ich ganz furchtbar und ich finde eigentlich auch ganz furchtbar, dass so die Muttis eigentlich immer benachteiligt werden, muss ich ja ehrlich gesagt sagen, so sie sollen schnell wieder Arbeiten, aber sie sollen sich auch um die Kinder kümmern.“ (I170 Z: 827-829)



Belastungen durch erlebte Norm Vereinbarkeit Familie und Beruf

„Mein Alltag von Montag bis Freitag is sehr hektisch. Also ich steh frühs auf und bring die Kinder alle beide um 7 Uhr in Kindergarten und Kinderkrippe. Geh weiter in die Schule. Bin da teilweise bis 4 [...]. Danach hol ich sie ab, wir fahren nach Hause, beschäftigen uns kurz, essen Abendbrot, gehen ins Bett, ich mach meine Hausaufgaben, lern, schlafen, und das von Montag bis Freitag.“ (I155 Z:3-10)

- Insb. Mütter mit niedrigem Sozialstatus beschreiben einen sehr frühen Kita-Einstieg
 - Ausbildungs-/ Studienbeginn oder -fortsetzung sowie fehlende finanzielle Mittel
 - Fehlende soziale und innerfamiliäre Unterstützung
- Mütter mit hohem Sozialstatus haben aufgrund ihrer finanziellen Ressourcen Wahlmöglichkeiten

Sorge um das Wohlbefinden der Kinder

„Wir haben die Möglichkeit zu arbeiten und wissen unseren Kindern geht's da gut und finde ich, find ich super.“ (I112 Z:719-721)

- Subjektive Wahrnehmung des Wohlbefindens der Kinder in der Kita beeinflusst Vereinbarkeit von Familie und Beruf positiv
- Strategien, um das Wohlbefinden der Kinder positiv zu beeinflussen
 - Mütter mit hohem Sozialstatus: Reinwachsen des Kindes in die Rolle als Kita-Kind
 - Mütter mit niedrigem Sozialstatus: vorherige Gruppenerfahrungen und bereits bestehenden Sozialkontakten von Bedeutung

besser „als wenn man da so ins kalte Wasser zu irgendwelchen Fremden geworfen“ (I166 Z:567-570)

Rahmenbedingungen beeinflussen die Handhabbarkeit

„Man hat einfach immer diesen Zeitdruck [...] um ihn denn abzuholen, weil sonst gibt`s ja dann Ärger“. (I30 Z:747f)

- nichtausreichende Öffnungszeiten gefährden die Vereinbarkeit von Familie und Beruf
- Spannungszustände erhöhen sich, durch Androhung bzw. Einforderung von zusätzlichen Gebühren bzw. Strafgeldern
- Ausschließlich Mütter mit niedrigem Sozialstatus schildern Druck
- identifizierte Gründe:
 - Fehlende soziale Unterstützung durch die Familie, die Defizite in den Betreuungszeiten ausgleichen kann
 - Organisation verschiedener Betreuungspersonen zur Sicherung der Vereinbarkeit von Familie und Beruf erfordert viel Kraft und Zeit
 - Besonders problematisch: Schichtdienst

Zusammenfassung

Gesellschaftliche Norm und Anspruch Vereinbarkeit von Familie und Beruf

- werden aufgrund der geringen Zeitressourcen für die Kinder kritisch hinterfragt
- führen zu Doppel- und Mehrfachbelastungen
- manifestiert sich in Zwängen für einen frühzeitige Ausbildung- /Studienbeginn oder -fortsetzung
- führen insbesondere bei Müttern mit niedrigem Sozialstatus aufgrund fehlender Ressourcen zu dauerhaften Spannungszuständen
- bleiben für Mütter ohne familiäre und soziale Unterstützung – trotz der Entlastungszeiten durch die Kita – schwer zu bewältigen

Zusammenfassung

Die Kita übernimmt eine Schlüsselposition für Vereinbarkeit Familie und Beruf, aber:

- trotz quantitativen Kita-Ausbaus sind nach wie vor Defizite zu verzeichnen
- für Mütter ohne Arbeit bleibt das Gefühl eines ‚Zwei-Klassen-Betreuungssystems‘, da die Handhabbarkeit von Ausbildungs- und Berufs(wieder)einstieg ohne Kita-Platz unmöglich wird
- Transitionsprozess in die Kita führt zu Verunsicherung in der eigenen Rolle und Sorge um das Wohlbefinden der Kinder
- eingeschränkten Betreuungs- und Öffnungszeiten verursachen Spannungszustände, insb. bei Müttern ohne finanzielle und soziale Ressourcen



Karikatur: Renate Alf

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

Dr. Susanne Borkowski (MSW)
Vertretung der Professur kindliche Entwicklung
und Gesundheit
Hochschule Magdeburg-Stendal

Kongress Armut und Gesundheit 2020

www.armut-und-gesundheit.de

https://twitter.com/Kongress_AuG